

VIERTELJAHRSSHEFTE FÜR **Zeitgeschichte**

herausgegeben von
Karl Dietrich Bracher Hans-Peter Schwarz
Horst Möller

Sonderdruck
aus Heft 4/2003

Eckart Conze
**Gräfin Dönhoff und das Bild des Widerstands
gegen den Nationalsozialismus nach 1945**

Lothar Gruchmann
**Der Reichstagsbeschluß vom 26. April 1942 und seine Bedeutung
für die Maßregelung der deutschen Richter durch Hitler**

Wolfgang Schmidt
**Der konzeptionelle Ursprung der Ost- und Deutschlandpolitik
Willy Brandts in den fünfziger Jahren**

Michael Thad Allen
**Anfänge der Menschenvernichtung in Auschwitz, Oktober 1941
Eine Erwiderung auf Jan Erik Schulte**

Bernd Bonwetsch
Stalin und die Vorbereitung des 3. Parteitags der SED

**Institut für Zeitgeschichte
Oldenburg**

■ Ist die Entstehungsgeschichte von Auschwitz-Birkenau noch wirklich ungeklärt? Jan Erik Schulte trat 2002 in dieser Zeitschrift mit der These hervor, Auschwitz-Birkenau sei zunächst als Arbeitslager geplant gewesen und habe sich erst unter dem Druck der Umstände zu einem Vernichtungslager entwickelt. Dem widerspricht Michael Thad Allen; in seinen Augen hatte das Lager von Beginn an vor allem einen Zweck: die Vernichtung von Juden. ■

Michael Thad Allen

Anfänge der Menschenvernichtung in Auschwitz, Oktober 1941

Eine Erwiderung auf Jan Erik Schulte

Es steht außer Frage, daß regionale Kampagnen des nationalsozialistischen Völkermords kurz nach dem deutschen Einfall in die Sowjetunion begannen und Ende 1941 bereits voll im Gange waren. Jüngst haben jedoch Historiker versucht, diese Kampagnen als spontane Initiativen zu interpretieren, die nicht mit einer „Gesamtlösung“ in Zusammenhang gestanden hätten. Jan Erik Schultes Aufsatz „Vom Arbeits- zum Vernichtungslager. Die Entstehungsgeschichte von Auschwitz-Birkenau 1941/42“ (VfZ 50, Heft 1) ist dafür ein klassisches Beispiel. Schulte zieht die Absicht der Nationalsozialisten, die europäischen Juden auszurotten, nicht in Zweifel. Im allgemeinen vermeidet er diese Frage. Jedoch schildert er die Umwandlung von Auschwitz in ein Vernichtungslager als recht schwerfälligen und nicht vor dem Frühjahr 1942 vollendeten Prozeß. Dabei macht er beträchtliche Anleihen bei anderen Wissenschaftlern, namentlich bei Robert Jan van Pelt, der die These vertritt, die SS habe die Zweckbestimmung von Auschwitz nicht vor dem Februar oder – an anderer Stelle – sogar erst im September 1942 „geändert“¹.

Schultes eigener Beitrag besteht darin, daß er die Anfänge des Vernichtungslagers Auschwitz in den Mai 1942 legt. Erst im Mai seien die ersten jüdischen Transporte, die zu keinem anderen Zweck als der Vernichtung bestimmt waren, in Auschwitz eingetroffen (S. 65 und S. 69, Anm. 146). Selbst dann aber erkennt Schulte nur eine „Übergangsphase“; „systematisch“ sei Birkenau erst „seit Juli 1942 [...] als Vernichtungslager für die europäischen Juden genutzt“ worden (S. 69). Schon früher hatten Transporte Auschwitz erreicht, und viele der Juden, die sie brachten, waren dann gestorben. In Schultes Augen hätten diese Juden als Zwangsarbeiter Verwendung finden sollen. Ihr Tod sei offenbar der Verbindung von Brutalität, Hunger und den Zuständen im Lager zuzuschreiben; bürokratische Mißwirtschaft habe den Ausschlag gegeben, (noch) nicht ein koordinierter Plan zur Ausrottung der europäischen Juden.

¹ Vgl. Robert Jan van Pelt/Debórah Dwork, *Auschwitz. 1270 to the Present*, New York 1996, S. 322; Robert Jan van Pelt, *The Case for Auschwitz. Evidence from the Irving Trial*, Bloomington 2002, S. 80, S. 209–219 und S. 352.

Es ist typisch für Schulte, daß er darüber hinweggeht, in welchem Maße er sich hier auf die zentrale Argumentation von van Pelt und Debórah Dwork stützt, namentlich auf deren Annahme, in Auschwitz seien Arbeitsprojekte und Genozid aufeinander gefolgt, hätten sich nicht parallel entwickelt. Schultes einzige Erwähnung ihrer Arbeiten ist die Kritik an einem geringfügigen faktischen Irrtum, nämlich daran, daß sie, der unzuverlässigen Autobiographie von Rudolf Höß folgend, die Ursprünge Birkenaus auf März – statt auf September – 1941 datieren. Dabei hebt er nicht weniger als van Pelt und Dwork die utopischen Siedlungspläne der SS hervor, Kriegsgefangenenlager bei Auschwitz und Lublin (Majdanek) zu bauen, als Reservoir von Arbeitskräften für eine sogenannte und noch sehr unbestimmte „Neue Ordnung“, auch als „Friedensbauprogramm“ bezeichnet oder als „Friedensbauten“.

Diese Pläne, so erklärt Schulte dann, hätten den Genozid ausgeschlossen. Er stellt fest, daß der Generalplan Ost der SS einen Bedarf von bis zu 850.000 Arbeitern vorsah. Woher sollten sie kommen? Himmler rechnete zunächst mit einer unbegrenzten Lieferung sowjetischer Kriegsgefangener, aber Anfang 1942 war erstens das OKW mehr daran interessiert, solche Gefangenen für kriegswichtige Industrien zu reservieren, und zweitens war die Mehrzahl der sowjetischen Gefangenen ohnehin entweder arbeitsunfähig oder tot. Die Lager-SS hatte sich im übrigen ebenfalls daran gemacht, diejenigen Gefangenen, die ihr in die Hände fielen, zu ermorden.

Himmler wandte sich nun den deutschen Juden zu und wies am 26. Januar 1942 den Inspekteur der Konzentrationslager an, mit 150.000 jüdischen Arbeitskräften zu rechnen, „nachdem russische Kriegsgefangene in der nächsten Zeit nicht zu erwarten sind“².

Diese 150.000 stellten nur einen kleinen Teil der von der SS verfolgten westeuropäischen Juden dar. So gibt es keinen Beweis dafür, daß Himmler ebenso viele für Arbeitsvorhaben abstellen wie einfach umbringen wollte. Die Wannsee-Konferenz hat das eine Woche zuvor bestätigt, als die SS gleichermaßen davon ausging, daß Sklavenarbeit und Genozid sich nicht gegenseitig ausschließen, sondern parallel stattfinden würden³. Dennoch kommt Schultes Argument Gewicht zu. Wie andere schon angemerkt haben, sind Ende 1941 Oswald Pohl, Leiter des Wirt-

² Himmler an Richard Glücks, 26. 1. 1942, in: Bundesarchiv Berlin (künftig: BA), Abteilung Zehlendorf (ehem. BDC), Hängeordner 643. Das waren vermutlich mehr Juden, als damals in Deutschland existierten. Siehe Wolf Gruner, *Der geschlossene Arbeitseinsatz deutscher Juden: Zur Zwangsarbeit als Element der Verfolgung 1938–1943*, Berlin 1997, S. 351. Vgl. auch Arthur Liebehenschel an alle KL, 19. 1. 1942. „Überstellung von Juden“, abgedruckt bei Harry Stein, *Juden in Buchenwald 1937–1942*, Weimar 1992, S. 119, wo „arbeitsfähige Juden“ ins Konzentrationslager Lublin beordert werden und ein auf den 8. 12. 1941 datiertes Fernschreiben erwähnt wird. Himmlers Weisung vom 26. 1. 1942 war also nicht der Beginn, sondern Bestandteil einer in Gang befindlichen Anstrengung, die östlichen Lager mit Sklaven für die „Neue Ordnung“ zu füllen. Ich danke Peter Witte für diese Information.

³ Vgl. Christian Gerlach, *Die Wannsee-Konferenz. Das Schicksal der deutschen Juden und Hitlers politische Grundsatzentscheidung, alle Juden Europas zu ermorden*, in: *Werkstattgeschichte* 18 (1997), S. 7–44.

schaftsverwaltungshauptamts, und Hans Kammler, Pohls Chefingenieur, in der Tat eifrig mit dem „Friedensbauprogramm“ der SS beschäftigt gewesen. Bis zur zweiten Februarwoche 1942 hatten sie einen Plan für ein vertikal integriertes SS-Baukombinat ausgearbeitet⁴. Und Himmler gedachte jene deutschen Juden für dieses Projekt zu verwenden.

Schulte untertreibt Himmlers Megalomanie, die um so ungeheuerlicher ist, als damals gerade die Zeit der totalen Mobilmachung für den Krieg gekommen war. Als Kammler in einer überarbeiteten Version der Planung den ursprünglichen finanziellen Ansatz bereits verdoppelt hatte, strich Himmler die Veranschlagung der Baukosten auf 20 bis 30 Milliarden Reichsmark durch und setzte mit dem Bleistift 80 bis 120 Milliarden ein. Das wären etwa 50 bis 80 Prozent des deutschen Bruttosozialprodukts von 1942 gewesen⁵. (Zum Vergleich: 1942 beliefen sich Deutschlands sämtliche industriellen Investitionen auf nur 5,9 Milliarden, eine Zahl, die erst 1953 übertroffen wurde. Selbst 1955 lagen die industriellen Investitionen nicht über 9,3 Milliarden⁶.) Als *eisernen Bestand* (Hervorhebung im Original) an Arbeitskräften wollte Kammler etwa die gleiche Anzahl Häftlinge beschäftigen, die Himmler am 26. Januar für den Transport nach Osten vorgesehen hatte⁷.

Auch hier stützt Schulte sich auf Argumente, die schon andere vor ihm ins Feld geführt haben. Mehr noch sogar als die Arbeit von van Pelt und Dwork bleibt meine Dissertation aus dem Jahre 1995 im Hintergrund; sie wird in dem Aufsatz überhaupt nicht erwähnt. Sowohl Peter Klein wie ich haben aber den Zusammenhang zwischen Auschwitz und Himmlers utopischen Siedlungsplänen betont, ebenso den Zusammenhang zwischen diesen und den von Himmler in seiner Weisung vom 26. Januar so genannten „großen industriellen Projekten“. In meiner Dissertation wird der Zusammenfluß von SS-Industrie, Ostsiedlung und Arbeitseinsatz in den Konzentrationslagern (und in Lublin) eindringlich dargetan. Solche Argumente nicht zu erwähnen, könnte mit einem Versehen erklärt werden. Es ist ja zu erwarten, daß Wissenschaftler, wenn sie die gleichen Primärquellen zugrunde legen, auch zu gleichartigen Schlüssen kommen; auch bauen sie oft auf den Forschungen anderer auf, erweitern sie und liefern dann wichtige

⁴ Diese Dokumente befinden sich in: BA, NS 19/2065.

⁵ Kammler an Himmler, 10. 2. 1942, „Aufstellung von SS-Baubrigaden für die Durchführung von Bauaufgaben des RFSS im Kriege und Frieden“, und Himmler an Pohl, 23. 3. 1942; beide in: BA, NS 19/2067. Der erste, nach meiner Kenntnis, der die ideologische Motivation der SS in ihrer ganzen Breite erkannt hat, war Karl-Heinz Roth, Generalplan Ost – Gesamtplan Ost. Forschungsstand, Quellenprobleme, neue Ergebnisse, in: Der „Generalplan Ost“. Hauptlinien der nationalsozialistischen Planungs- und Vernichtungspolitik, hrsg. von Mechthild Rössler und Sabine Schleiermacher, Berlin 1993, S. 80 ff.

⁶ Himmlers Notizen vom 12. 3. 1942, in: BA, NS 19/2067. Vgl. auch Christoph Buchheim, Die Wirtschaftsentwicklung im Dritten Reich – mehr Desaster als Wunder. Eine Erwiderung auf Werner Abelshäuser, in: VfZ 49 (2001), S. 659.

⁷ Kammlers Bericht mit dem Datum 10. 2. 1942, abgezeichnet von Himmler, 12. 3. 1942, in: BA, NS 19/2065. Vgl. Christopher Browning, Nazi Policy, Jewish Workers, German Killers, Cambridge 2000, S. 73. Kurz danach hat die SS dem Reichsministerium für Bewaffnung und Munition nicht mehr als 25.000 Häftlinge versprochen.

eigene Beiträge. Aber in seinem Buch „Zwangsarbeit und Vernichtung“, das die Basis seines Aufsatzes in den Vierteljahrsheften ist, findet Schulte reichlich Gelegenheit, meine Dissertation zu zitieren, vor allem dann, wenn er glaubt, kleinere Fehler – die freilich nicht immer Fehler sind – pedantisch korrigieren zu müssen⁸. Zumindest mutet seine Kritik im Detail seltsam an, hält man daneben jene Abschnitte seines Buches, die signifikante Übereinstimmungen mit meiner Studie aufweisen⁹.

Wie dem auch sein mag, soweit Schulte den Werken anderer folgt und sie konstruktiv als Grundlage nutzt, sagt er offenkundig Richtiges. Himmler, Pohl und Kammler hatten im Winter 1941/42 tatsächlich die Absicht, Juden zu „Friedensbauten“ in Auschwitz heranzuziehen. Auch hier scheint Schulte mit meiner Arbeit übereinzustimmen, in der ich darlege, daß die SS noch lange nach Beginn des totalen Krieges ihr Sklavenarbeiterheer zusammenhalten wollte, und zwar nicht – wie oft behauptet wird – für eine sinnlose Kampagne, „die Wirtschaft zu kontrollieren“, sondern für SS-Siedlungen. So Pohl gegen Ende 1941: „Die Schutzstaffel betreibt also ihre Unternehmen ausschließlich zur Erfüllung ganz bestimmter, durchweg kultureller und sozialer Aufgaben.“¹⁰ Noch weit über 1942 hinaus waren die Siedlungen des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums bevorzugte „kulturelle und soziale“ Aufgaben. Merkwürdigerweise wird

⁸ Mein bevorzugtes Beispiel für diese Kritik findet sich in Jan Eric Schulte, *Zwangsarbeit und Vernichtung. Das Wirtschaftsimperium der SS. Oswald Pohl und das SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt 1933–1945*, Paderborn 2001. Auf S. 104 f., Anm. 50, heißt es: „Michael Allens Annahme, daß dieses Dokument [gemeint ist ein undatiertes Bericht, Nürnberger Dok. NO-542] zwischen dem 4. und 20. 4. 1939 geschrieben wurde, übersieht den Hinweis, daß die DAW erst ‚kürzlich im Handelsregister eingetragen‘ wurde. Die Eintragung erfolgte am 26. 5. 1939. Somit entstand der Bericht frühestens Ende Mai 1939. Enno Georg datiert ihn auf Juni 1939 (nicht wie Allen meint, auf Juli 1939).“ Meine eigene Erörterung dieses Dokuments kommt zu keiner festen Datierung. In meiner Ph.D. Dissertation der University of Pennsylvania „Engineers and Modern Managers in the SS“ heißt es auf S. 142, Anm. 81: „Georg, Die wirtschaftlichen Unternehmungen (S. 50 ff.), legt NO-542 in den Juli 1939. Verschiedene Stellen lassen jedoch ein früheres Datum annehmen. Die Gründung der Deutschen Ausrüstungswerke wird als eben geschehen erwähnt (3. Mai 1939). Eigenartigerweise behandelt das Dokument aber alle administrativen Ämter der SS als Abteilung des VuWHA, das heißt in der Zeit vor der Gründung des Hauptamts Haushalt und Bauten am 20. April. Dies würde das Dokument zwischen 4. und 20. des Monats placieren.“ Könnte es nicht sein, daß solche inneren Widersprüche auf eine längere Entstehung des Dokuments deuten? In seinem Eifer, meine Arbeit anzugreifen, scheint Schulte diese Möglichkeit entgangen zu sein. Im übrigen sei darauf hingewiesen, daß Enno Georg, *Die wirtschaftlichen Unternehmen der SS*, Stuttgart 1963, S. 70, Anm. 238, das Dokument NO-542 als einen „SS-internen Bericht vom Juli 1939“ bezeichnet.

⁹ Vgl. Schulte, *Zwangsarbeit und Vernichtung*, S. 343–347 und S. 356–362. Die einzige Zitierung meiner Dissertation findet sich, ohne Kommentar, auf S. 360 (Anm. 134). In den Teilen des Buches, die in revidierter Form dem Aufsatz in den VfZ zugrunde liegen, vermeidet Schulte jede Erwähnung, obwohl er etwa die Seiten 268 bis 276 und 324 bis 326 in „Engineers and Modern Managers in the SS“ bzw. die Seiten 128 bis 164 meiner Studie „The Business of Genocide. The SS, Slave Labor and the Concentration Camps“, Chapel Hill 2002, offensichtlich kennt.

¹⁰ Pohl an Reichskommissar für die Preisbildung, 19. 9. 1941: Erklärung nach § 22 KWVO der dem VuWHA angeschlossenen Gesellschaften, in: United States National Archives Washington, microfilm T-976/3.

Franciszek Piper von Schulte getadelt, weil er das falsch sehe (S. 66, Anm. 132); er scheint dabei vergessen zu haben, wie sehr er selber zuvor die „Rüstungseuphorie“ der SS, die geplanten „Riesenrüstungen im Osten“ und dergleichen mehr herausgestellt hat¹¹. Jedoch urteilt er zutreffend, wenn er dann sagt: Die Neue Ordnung war die *raison d'être* der SS, und Auschwitz sollte ein Sammelbecken für die zu ihrem Aufbau benötigten Sklaven werden.

Ist das aber ein überzeugender Beweis dafür, daß Auschwitz im Winter 1941 noch kein Vernichtungslager war? An genau dem Punkt, an dem Schulte sein Buch aus dem Jahr 2001 verläßt und in neues Terrain vorstößt, werden die Konklusionen seines Aufsatzes fragwürdig. Gelegentlich scheint er Auschwitz als einen Platz zu behandeln, der je nach der Zeit nur eine einzige Funktion haben konnte. Aber vor allem anderen war es doch dieses Lager, das als „Vorposten“ der arischen demographischen Expansion fungieren sollte, als Station für agrarische Experimente und als Betrieb der Buna. Selbst seine Architektur war als Ausdruck der kulturellen Ansprüche des rassistischen Imperiums gedacht¹². So viele Ambitionen trafen in Auschwitz zusammen, daß es in den Augen der SS das wichtigste Konzentrationslager darstellte¹³.

Die Rolle von Auschwitz-Birkenau in der „Endlösung der Judenfrage“ gehörte unstreitig zu jenen Aufgaben, die das Lager derart hervorhoben. In einem Jahresbericht für 1941 teilte Kammler mit, seine Bauleitungen würden Auschwitz mit „behelfsmäßigen und festen Krematorien, Verbrennungsstätten und Exekutions-

¹¹ Jan Erik Schulte, Rüstungsunternehmen oder Handwerksbetrieb? Das KZ-Häftlinge ausbeutende SS-Unternehmen „Deutsche Anrüstungswerke GmbH“, in: Ulrich Herbert/Karin Orth/Christoph Dieckmann (Hrsg.), *Die nationalsozialistischen Konzentrationslager. Entwicklung und Struktur*, Band II, Göttingen 1998, S. 567 und S. 566, wo die Übernahme der Inspektion der Konzentrationslager durch das SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt (WVHA), die am 16. 3. 1942 in Kraft trat, behandelt wird: „Daher versuchte die SS [...] in den Konzentrationslagern eigene Rüstungsfertigungen aufzuziehen.“ Ebenso in Jan Erik Schulte, *Verwaltung des Terrors*, Phil. Diss. Bochum 1999, S. 206 ff., leicht abgewandelt in *Zwangsarbeit und Vernichtung*, S. 200–216, 345. Vgl. hierzu Allen, *The Business of Genocide*, S. 190–201.

¹² Zur SS-Architektur auch Paul B. Jaskot, *The Architecture of Oppression. The SS, Forced Labor and the Nazi Monumental Building Economy*, New York 2000. Schulte behandelt Jaskots Arbeit nicht viel anders als meine. Finden sich bei Jaskot Beweise und Argumente, die Schulte selber verwenden möchte, so präsentiert er sie, und zwar entweder ohne oder ohne zulängliche Nennung der Herkunft. Nur ein Beispiel: Jaskot stellt ausführlich dar, daß die Granitsteinbrüche der SS-Deutsche Erde- und Steinwerke GmbH (DESt) außerordentlich lukrativ waren, „ständige Profite für die DESt abwerfen, Profite, mit denen die der Ziegelwerke nie konkurrieren konnten“ (hier beziehe ich mich auf Paul B. Jaskots Dissertation „*The Architectural Policy of the SS, 1936–1945*“, *Northwestern Univ.* 1993, S. 56, S. 30–98 und S. 234–274, die Schulte zugänglich gemacht wurde). In seinem Buch, *Zwangsarbeit und Vernichtung*, überschreibt Schulte einen der Unterabschnitte „Die Granitwerke: Gewinnträchtige Häftlingsausbeutung“, zitiert aber (S. 119, Anm. 116) Jaskot nur ein einziges Mal, und zwar nicht dessen originäres Werk über die Gewinne aus den Granitsteinbrüchen, sondern nur zu „Arbeits- und Lebensbedingungen in DESt-Steinbrüchen“. Vgl. Jaskot, *The Architecture of Oppression*, S. 11–46.

¹³ Höss' Notizen zu Oswald Pohl, „Bericht über Inhalt der Schlußbesprechung des Hauptamtschefs am 23. Sept. 42“, in: *Russisches Staatliches Militärarchiv Moskau*, 502-1-19. Ich danke Peter Klein für den Hinweis auf dieses Dokument.

anlagen verschiedener Art“ ausstatten¹⁴. Kammler schweigt sich darüber aus, wen die SS hier umzubringen gedachte, doch läßt sein Bericht wenig Raum für Imagination. Das Lager wurde bereits in einer frühen Phase seiner Existenz für Morde in großem Stil ausgerüstet. Als der Holocaust einsetzte, brüstete sich die Lager-SS solcher Bereitschaft und drängte danach mitzumachen. Karl Fritzsich, der SS-Offizier, der als erster Zyklon-B in die Arrestzellen im Keller von Block 11 warf, um sowjetische Kriegsgefangene zu töten, rühmte sich allenthalben, die Gaskammer „erfunden“ zu haben. Die SS veranstaltete sogar Besichtigungen der Mordanlagen¹⁵. Die Priorität, die Birkenaus Krematorien gegeben wurde, und die Erregung, die sie verursachten, lassen nicht auf eine Atmosphäre der „kumulativen Radikalisierung“ oder bürokratischer Trägheit schließen, sondern auf vorwärtsdrängende, tatkräftige Innovation. Das alles sind überzeugende Gründe, Argumente in Zweifel zu ziehen, die dazu dienen sollen, geringfügige Details oder Änderungen in der Praxis als „Transformationen“ hinzustellen.

Schulte selbst bestreitet nicht, daß schon vor Mai 1942 Häftlinge vergast worden sind und daß sich unter den Opfern Juden befunden haben¹⁶. Doch gingen im Holocaust Zwangsarbeit und Genozid stets Hand in Hand, lief ihre Radikalisierung parallel. Der einzige größere Wechsel, zu dem es um die Jahreswende 1941/42 kam, betraf die Häftlinge, mit denen Himmler seine rassistischen Fantasien zu verwirklichen gedachte: zuerst die Kriegsgefangenen, jetzt die Juden. Gleichwohl behauptet Schulte, daß Himmler keine klaren Pläne zum Genozid verfolgt habe, bis die Vernichtungsabsicht an die Stelle der Siedlungsplanung getreten sei, bis also plötzlich und sozusagen ohne Präzedenzfall Transporte mit Juden in Auschwitz eintrafen, die nun zur Ermordung bestimmt gewesen seien und nicht mehr „allein“ zur Arbeit. Hier zeigen sich die Umrisslinien einer, wie ich es nennen möchte, neo-funktionalistischen Sicht. Neo-Funktionalisten betonen Undeutlichkeiten bei den Details des Mordens – die sich doch ohnehin ständig veränderten – und stellen die unterschiedliche Behandlung verschiedener Opfergruppen heraus, um die Annahme anzuzweifeln, daß es einen alles umfassenden Gesamtplan gegeben habe. Wann immer möglich, werden Vagheiten bei der Durchführung als Vagheiten der Absicht präsentiert.

¹⁴ Kammler, bei Zentralbauleitung Auschwitz eingegangen am 8. 1. 1942, „Bericht des Amtes II-Bauten über die Arbeiten im Jahre 1941“, in: United States Holocaust Memorial Museum (künftig: USHMM), RG-11.001M.03: 19 (502-1-13). Dieses bekannte Zitat wird von Schulte nicht zitiert, vermutlich sogar ignoriert. Als Jahresbericht fand das Dokument weite Verbreitung in der SS.

¹⁵ Zu Fritzsich siehe Karin Orth, *Das System der nationalsozialistischen Konzentrationslager*, Hamburg 1999, S. 140. Alfred Franke-Gricksch, *Reise vom 4. bis 16. 5. 1943, „Umsiedlungsaktion der Juden“*, abgedruckt in: Jean Claude Pressac, *Auschwitz. Technique and operation of the gas chambers*, New York 1989, S. 238.

¹⁶ Siehe die Anmerkungen in: Schulte, *Zwangsarbeit und Vernichtung*, S. 64, Anm. 120 und 121, wo er der Chronologie von Pressac den Vorzug gibt, obwohl er einräumt, „[Pressac] liefert jedoch keine Belege“. Vgl. Browning, *Nazi Policy*, S. 44 f.; Danuta Czech, *Auschwitz Chronicle 1939–1945*, London u. a., S. 135.

Von der Tatsache abgesehen, daß der Holocaust von Beginn an ein makabrer Balanceakt zwischen Sklavenarbeit und Genozid war, gibt es zwei Einwände gegen die neo-funktionalistische Sicht. Erstens: Bei großen Einrichtungen wie Auschwitz erfordern selbst triviale Projekte Zeit für Planung und Verwirklichung; „Anlaufpunkt“ kann keineswegs mit „Anfangspunkt“ gleichgesetzt werden. Zweitens: Die von den Nationalsozialisten behauptete rassistische Höherwertigkeit erzeugte eine Begierde nach Mord, die nahezu alles fressen wollte. Die Parzellierung der Opfer in immer feiner definierte Gruppen verdunkelt leicht, wie umfassend und fluid die mörderischen Intentionen der SS tatsächlich waren, stets mit den Gesetzen des rassistischen Imperialismus' gerechtfertigt. Für Schulte – wie für andere Neo-Funktionalisten – reicht die Tatsache, daß als erste sowjetische Kriegsgefangene vergast wurden, als Grund für die Annahme, daß noch niemand Juden als die nächsten Opfer im Auge gehabt habe. Aber selbst wenn wir dieser recht dubiosen Beweisführung Glaubwürdigkeit zusprechen wollten, war denn Auschwitz nicht ein Vernichtungslager in voller Tätigkeit, nachdem der Massenmord – von Juden und anderen – einmal begonnen hatte? Selbst Schulte scheint zu erkennen, daß da ein Wald inmitten all dieser Bäume gewesen sein könnte: „[Es war] nicht ungewöhnlich, daß ihr Lager zugleich als Stätte des Massenmordes und als Zwangsarbeiterlager diente. Im Spätsommer und Herbst 1941 waren bereits zwei Kategorien sowjetischer Kriegsgefangener eingeliefert worden, die einen zur Exekution, die anderen zu Arbeit“ (S. 65).

Und gibt es wirklich so wenige Beweise für Kontinuität? Wie schon erwähnt, sollte Schultes Kritik an einem geringfügigen Faktenfehler in van Pelt's Studie nicht darüber hinwegtäuschen, wie sehr er sich auf sie stützt – bei freilich sparsamer Anerkennung. Die Chronologie von Auschwitz, die van Pelt aufstellt, wird größtenteils übernommen, das heißt die Behauptung, daß es, obwohl im Oktober 1941 neue Krematorien geplant wurden, keinen Grund zu der Annahme gebe, diese Krematorien seien von vornherein als Gaskammern vorgesehen gewesen. Nach sorgsamer Prüfung kleinerer Veränderungen an Treppen, Stromkreisen, Fensteröffnungen etc. argumentiert van Pelt, wie auch Jean-Claude Pressac, Auschwitz habe irgendwann im Jahre 1942 in ein Vernichtungslager „umgewandelt“ werden müssen. Doch bietet schon van Pelt ein Bild, das mit Problemen befrachtet ist. In seinem „Case for Auschwitz“ spricht er mehrmals davon, daß Auschwitz im Februar 1942 in ein Vernichtungslager umgewandelt worden sei (so auf S. 209), sagt aber später, Himmler habe im Juli 1942 die Weisung erteilt, dem Lager einen wichtigen Part in der sogenannten Endlösung zu geben (S. 352). Doch stellt van Pelt andererseits fest, Architekten hätten „den Befehl, mörderische Gaskammern zu bauen, am 20. August 1942 erhalten“ (S. 80).

Mit der Überbetonung kleiner Details übergehen solche Argumente ein in die Augen fallendes Faktum. Wie ich schon an anderer Stelle ausgeführt habe, versäumen es sowohl van Pelt und Pressac wie auch Schulte, das auffallendste Merkmal des Vernichtungslagers zu erklären: die Krematorien II und III. Seit den frühesten Grundrissen hatte ein jedes einen Leichenkeller 1, der durch seine einzigartige Konstruktion als Gaskammer identifizierbar war. Vor allem: Während man in Auschwitz in jedem anderen Leichenkeller, einschließlich des Leichenkellers 2

im gleichen Krematorium (die Entkleidungskammern), einfach „Entlüftungssysteme“ plante, war der Leichenkeller 1 von Anfang an mit einer außergewöhnlichen Be- und Entlüftung ausgestattet. Ferner waren seine Abzugsröhren aus den Mauern des Untergeschosses geführt und mit Mauerwerk eingefasst¹⁷. Die Zentrale Bauleitung (ZBL) hat dieses einzigartige System nicht später als am 21. und 22. Oktober 1941 erörtert, und zwar während eines zweitägigen Besuchs von Kurt Prüfer (von Topf u. Söhnes technischer Abteilung)¹⁸. Bis zum 4. November hatte Prüfers Assistent die außergewöhnliche Ventilation spezifiziert und den Leichenkeller 1 zum „B-Raum“ (Belüfteter Raum) bestimmt: „Für den ‚B‘-Raum haben wir gemauerte Kanäle vorgesehen.“¹⁹ Derartige Kanäle stellten einen bizarren Teil nicht nur „normaler“ Leichenkeller, sondern für jedes Gebäude dar. Warum hat die ZBL nicht einfache Metallrohre vorgezogen, wie sie das für den Leichenkeller 2 im selben Krematorium ja auch getan hat?

Die Frage ist leichter zu beantworten, als uns die Neo-Funktionalisten glauben machen wollen. Untergrundrohre waren Teil der „normalen“ Zyklon-B-Gaskammern. Es ist kaum ein Zufall, daß „Topf u. Söhne“ ihre Kompetenz für solche Zyklon-B-Kammern seit Mitte der dreißiger Jahre angepriesen haben und daß die Be- und Entlüftung des Leichenkellers 1 weitgehend den Zyklon-B-Systemen entsprach, die sowohl der SS wie einem ganzen Netz spezialisierter Firmen bekannt waren²⁰. Pressac macht viel aus der Tatsache, daß „normale Leichenkeller“ Kühlungssysteme brauchen. Da kühle Luft sinkt, dürfen wir von ihrer Belüftung erwarten, daß sie Frischluft von oben pumpt und unten entlüftet. Im Gegensatz dazu wird Zyklon-B bei 30 Grad Celsius aktiviert. Wir dürfen daher erwarten, daß Gaskammern Heizsysteme brauchen. Da heiße Luft zum Steigen tendiert, sollten sie also Belüftung von unten haben. Leichenkeller 1 wurde von oben belüftet, und so hält Pressac daran fest, daß sie anfänglich nicht anormal war – obwohl ihre Konstruktion sich von jedem anderen SS-Leichenkeller völlig unterscheidet.

Solche Argumentation unterstellt jedoch, daß gemauerte Be- und Entlüftung für Zyklon-B-Gaskammern anormal gewesen sei. Das trifft nicht zu. Vielmehr entsprach sie Zeichnungen, die sich in SS-Baubüros im Laufe des Jahres 1941 angesammelt hatten, und für das massive Mauerwerk um die Rohre des Leichenkellers 1 kann es nur eine Erklärung geben: Die SS wollte verhindern, daß ihre Opfer fragile Blechrohre eintraten oder niederrissen.

¹⁷ Hier fasse ich eine Argumentation zusammen, die sich ausführlicher findet in: Michael Thad Allen, *The Devil in the Details. The Gas Chambers of Birkenau, October 1941*, in: *Holocaust and Genocide Studies* 16 (2002), S. 189–216.

¹⁸ Dieser Besuch fand kurz nach Himmlers Entscheidung statt, ein Konzentrationslager für 125.000 bauen zu lassen. Vgl. Pressac, *Auschwitz*, S. 184 und S. 187; Jean Claude Pressac, *Krematorien von Auschwitz. Die Technik des Massenmordes*, München 1993, S. 32 ff.; van Pelt/Dwork, *Auschwitz*, S. 269.

¹⁹ Paul Erdmann an ZBL, 4. 11. 1941, „Be- und Entlüftungsanlage, uns. Angebot“, und „Kostenanschlag“, in: USHMM, RG-11.001M.03: 41 (502-1-31).

²⁰ Vgl. Jürgen Kalthoff/Martin Werner, *Die Händler des Zyklon B: Tesch & Stabenow. Eine Firmengeschichte zwischen Hamburg und Auschwitz*, Hamburg 1998, S. 180.

Gerichte der Nachkriegszeit vermittelten erstmals die Ansicht, daß diese bizarre Konstruktion ganz „normal“ sei. Naturgemäß trachteten hier SS-Ingenieure und -Architekten danach, den Eindruck zu erwecken, daß Birkenaus Krematorien ohne ihr Wissen in Gaskammern „umgewandelt“ worden seien. Diese SS-Leute waren, überspitzt gesagt, die Vordenker der „Funktionalisten“. Sie behaupteten – erwartungsgemäß –, „Technokraten“ zu sein, und wollten glauben machen, technische Details, Unterordnung unter die Obrigkeit und Bürokratie hätten sie lange in Unkenntnis des Genozids gehalten. Ihnen zufolge waren die Gaskammern eine unangenehme Überraschung.

Manche Historiker haben sich angesichts einer derartigen Argumentation als bemerkenswert leichtgläubig erwiesen, obwohl sie doch kaum glaubhaft ist. Wenige Überlebende, die in der Zentralbauleitung gearbeitet hatten, haben sie jemals bestätigt. Dabei besaßen Häftlings-Ingenieure oft eine technische Ausbildung, die der des SS-Personals gleichwertig oder überlegen war. Doch zeigten sie sich fast nie mit der angeblichen Unfähigkeit geschlagen, das wahrzunehmen, was vor ihrer Nase geschah. Ein Häftling in der Schlosserwerkstatt hat unmißverständlich erklärt, „[die SS-Offiziere] sagten uns nicht, was die Pläne darstellten, jedoch auf Grund der Beschreibungen und der Zeichnungen selbst orientierten wir uns, daß es sich um den Bau von fünf neuen Krematoriumsöfen und Gaskammern handelte“²¹. Ein anderer überlebender Ingenieur bemerkte: „[W]enn es allen Häftlingen bekannt gewesen ist, muß es auch den SS-Leuten bekannt gewesen sein.“²² Es gibt keinen Grund, an solchen Aussagen und an denen vieler anderer hochqualifizierter Überlebender zu zweifeln. Selbstverständlich ist ihr Zeugnis unzuverlässig, wenn es um die genaue Datierung wichtiger Ereignisse geht, doch bestätigt es, daß bereits die ersten Konstruktionszeichnungen verrietten, daß hier Gaskammern gebaut werden sollten. Und genügend Dokumente belegen verlässlich, wann diese außerordentlichen Konstruktionen auftauchten. Angesichts der Tatsache, daß die SS die fließbandartige Ermordung der Juden fast überall sonst im Oktober 1941 plante, kann es kaum einen Zweifel daran geben, daß in Auschwitz die Konstruktion von Gaskammern zur gleichen Zeit begann.

²¹ Bronislaw Galuszka, Zeugenvernehmung, 4. 11. 1965, in: Dokumentationsarchiv österreichischer Widerstand, V526/1-155, Mikrofilmrolle 1106.

²² Aussage Rudolf Kauer, 2. 2. 1972, in: Ebenda, Mikrofilmrolle 1107.